

Konfliktregionen: Transnistrien und die Ostukraine – aufgespaltene Erinnerungslandschaften.

Fachtagung

5. Dezember 2017, 13:00 - 20:30 Uhr

Heinrich-Böll-Stiftung, Schumannstr. 8, 10117 Berlin-Mitte.

Bewaffnete Konflikte auf dem Gebiet der ehemaligen UdSSR trugen zur Entstehung neuer Gedenkmorte bei, brachten die Tradition des Gedenkens der Konfrontationshelden und -opfer hervor und trugen zur Rekonstruktion historischer Narrative sowie zur Konstruktion neuer nationaler Mythen bei. Gleichzeitig, nicht nur in Russland, sondern auch in anderen ehemaligen Sowjetrepubliken, wurden vormals dominierende Mythen und Ideologien durch neue nationale Varianten ersetzt, allerdings blieben sie oft diskursive Nachfolger der alten. Das Design vieler Gedenkmorte, Ehrenmale, Gedenktraditionen und -rituale in unabhängigen Staaten kann man schlecht voneinander und von deren sowjetischen Vorgängern unterscheiden.

Die postsowjetischen Regime richten Institute ein, die dazu berufen sind, neue Helden und historische Mythen zu schaffen, moderne Patrioten im militaristischen Geist zu erziehen, staatliche Ideologien zu entwickeln, „das nationale Gedächtnis wiederherzustellen und zu bewahren“, „den Versuchen, die Geschichte falsch darzustellen“, entgegenzuwirken. Zu den bekanntesten staatlichen ideologischen Instituten zählen das Ukrainische Institut des Nationalen Gedenkens und die Russische Militärgeschichtliche Gesellschaft.

Zwischen den Konflikten in Transnistrien und im Osten der Ukraine liegen nicht nur Jahrzehnte, hunderte von Kilometern oder Konfrontationsdimensionen. Abgesehen von vielen anderen Merkmalen, unterscheiden sie sich durch den Inhalt der ideologischen Zukunftsdiskurse. Glaubt man den Politikern und zahlreichen öffentlichen Intellektuellen, hat die ukrainische Nation im Herd des immer noch heißen Konflikts im Osten der Ukraine ihre endgültige und deutlich bewusste Wahl zugunsten der Demokratie und Europa geschmiedet. Auf den fast kalt gewordenen Kohlen des Transnistrien-Konflikts dagegen bleiben die Einwohner der nicht anerkannten Republik, wenn man sich die Reden der Politiker und öffentlicher Intellektueller anhört, immer noch überzeugte Anhänger des autoritären Russlands mit seiner zweifelhaften Zukunft. Die sowjetische Vergangenheit bleibt immer noch der symbolische Raum der diskursiven Konfrontation bezüglich der Wahl der Zukunft.

Bitte melden Sie sich für die ersten beiden Panel an: E giebel@boell.de

Die Podiumsdiskussion ist öffentlich. Die Veranstaltung findet auf Russisch und Deutsch statt.

PROGRAMM

Dienstag, den 5. Dezember 2017

13:00 Uhr Mittagsimbiss

14:00 - 14:30 Uhr Anmeldung, **Begrüßung** Lena Stein, Sevil Huseynova CISR e.V.Berlin

14:30 - 16:00 Uhr **Panel 1**

Entstanden durch den Konflikt. Transnistrien und die Volksrepublik Donezk: Neue Grenzen und Identitäten

Nach 2014 wurden die postsowjetischen Grenzen zum wiederholten Mal revidiert. Wie früher bereits in Transnistrien und auf dem Kaukasus wurden diese Prozesse von Konflikten begleitet. Die bewaffnete Konfrontation wird als Ressource für die Gestaltung neuer Grenzen und Identitäten instrumentalisiert.

Wie sind die Aussichten des Übergangs der regionalen zu den staatlichen und den nationalen Grenzen und Identitäten? Welche Ressourcen und wie „effektiv“ werden diese von politischen Regimen auf den nicht anerkannten Gebieten für die Gestaltung neuer Grenzen und Identitäten verwendet; neue Rituale und Feiern, Schaffung neuer Symbolik und Gedenkort, historische Narrative, Unabhängigkeitsdiskurse, Bildungssysteme, neue Ideologien, sowjetisches Erbe? Welche sowjetischen Merkmale haben die zeitgenössischen Gedenkpolitiken auf den nicht anerkannten Gebieten? Welchen Einfluss auf die Situation hat der Prozess der Dekommunisierung in der Ukraine?

Moderation: Sergey Rumyansev, CISR e.V. Berlin

Anatolij Dyrn, Politologe, Tiraspol: ***Konflikt-Dimension der Gedenkpolitik: Erfahrung Transnistriens***

Yuliya Abibok, Journalistin, Kiew: ***Von den "Donezkern" zum "Volk von Donbass": Gestaltung und Transformation der Donezker Identität vor und nach den Majdanen***

Aljona Babkina, Historikerin, Sankt Petersburg: ***Erinnerung und Identität im selbsternannten Staat: Öffentliche Politik und tagtägliche Narrative in der Volksrepublik Donezk***

16:00 - 16:30 Kaffeepause

16:30 - 18:00 Uhr Panel 2

Aktuelle Vergangenheit: Konflikte, Rekonstruktion der Erinnerungslandschaften und Zivilgesellschaft

Konflikte aktualisieren die Mobilisationsstrategien, fördern das Wachstum militaristischer Stimmungen, definieren den Inhalt neuer patriotischer Diskurse, tragen zu Veränderungen in der Wahrnehmung von „sich selbst“ und „den Nachbarn“ bei, erhöhen die Bedeutsamkeit historischer Narrativen. In der Situation der Konflikte kann die Aktivität der Zivilgesellschaft wachsen oder, im Gegenteil, abnehmen; den Repressalien unterworfen sein.

Sind neue tiefgreifende Veränderungen möglich, oder bleiben gegenwärtige Erinnerungs- und Geschichtspolitik noch lange bestehen? Welche Monumente können demontiert oder aufgestellt, welche Straßen und Plätze umbenannt werden, falls eine neue „Revolution“ stattfindet? Inwiefern sind politische Regime und immer populärer werdende Konzepte der patriotischen Erziehung, Mobilisationsressourcen und Militarismus miteinander verknüpft und voneinander abhängig? Sind die heutigen politischen Akteure fähig, eine realistische Alternative anzubieten, die zur friedlichen Transformation der Konflikte führen würde? Ist die Zivilgesellschaft ein wichtiger Akteur des Konflikts und dessen friedlicher Transformation?

Moderator: Alexander Formozov, CISR e.V. Berlin

Andrei Deviatkov, Politologe, *Transnistrien Konflikt: Die Bedeutung der Erinnerungspolitik zum Erhalt des Status Quo am Dnestr.*

Sophie Schmäing, Justus-Liebig-Universität Gießen Sozialwissenschaftlerin, *Lokale Zivilgesellschaft und Konflikttransformation in der Ostukraine.*

Viktor Voronkov, CISR St.Petersburg, Soziologe, *Duell auf Erinnerung: Konflikte, Macht und Zivilgesellschaft*

18:00-18:30 Kaffeepause

18:30 - 20:30 Uhr Öffentliche Podiumsdiskussion

Der Kampf um die Erinnerung: Konflikte und Sowjetisches Erbe in Transnistrien und der Ostukraine

Konflikte im Osten Moldaus und der Ukraine, an denen sich Russland aktiv beteiligt, verursachen heftige Diskussionen über das sowjetische Erbe, die Rekonstruktion der Erinnerungslandschaften und die Verabschiedung von Erinnerungsgesetzen.

Führt die Dekommunisierung in der Ukraine zu einem tiefgreifenden Umdenken des totalitären und autoritären Erbes oder nur zur oberflächlichen Rekonstruktion der Erinnerungslandschaft? Warum fördern Konflikte die Dekommunisierung in einigen Ländern und, im Gegenteil, Restaurierung vieler sowjetischer Symbole, Stärkung der Diskurse des Stolzes auf die große sowjetische Vergangenheit in anderen Ländern? Kann man behaupten, dass Konflikte die sowjetische Vergangenheit erneut aktualisiert haben, so dass diese Vergangenheit „den zweiten Atem“ erhalten hat? Ist es grundsätzlich möglich und notwendig, den „9. Mai“ zu dekommunisieren?

Inwiefern sind sowjetische Praktiken, Symbole und Diskurse in gegenwärtigen Erinnerungspolitik, Gedenken der Opfer und Helden neuer Konflikte gefragt? Welchen Platz nimmt der Patriotismus der militaristischen Ausrichtung in gegenwärtigen Erinnerungspolitik ein und wie ist er mit dem Gedenken an den Zweiten Weltkrieg verbunden? Wie soll die Strategie des Umdenkens sein, um die friedliche Konflikttransformation zu fördern?

Moderator: Walter Kaufmann, Heinrich-Böll-Stiftung Berlin

Sergiu Musteață, Historiker, Professor an der „Ion Creangă“ Pädagogische Universität Moldau, Chișinău

Tatiana Vorozheikina, Politologin, Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Moskau

Svitlana Osypchuk, Historikerin, das Zentrum für Holocaust-Studien und die Internationalen Assoziation der Geisteswissenschaftler, Kiev

Jan C. Behrends, Historiker, Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam

Kommentar von **Andrei Deviatkov**, Politologe, die Hochschule für Wirtschaft der Akademie der Wissenschaften der Russischen Föderation.